

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 58=78 (1912)

Heft: 10

Artikel: Borodino und die Verluste

Autor: Bleibtreu, Karl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29644>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Erythrea zur Verfügung stellten, vermögen jedoch von der Pforte nicht benutzt zu werden, da England ihren Durchmarsch durch Aegypten verweigert und das italienische Rote Meer-Geschwader eine arabische Expedition nach der Erythrea verhindert. Ueberdies beabsichtigt der Präsident Said Idris die Okkupation der Farsaninseln, die erst kürzlich von den türkischen Truppen Mohammed Ali Paschas geräumt wurden und hat einen Feldzug gegen den den Türken treugebliebenen Imam Yahia unternommen, zu dem ihm die Italiener 5 Mitraileusen, 7 Kanonen, 4000 Gewehre und 50 Kisten Munition geschickt haben. Er stellt sich somit im feindlichen Gegensatz zur Türkei, welche die sofortige Entsendung einer Expedition erwägt, während die Italiener Said Idris unterstützen werden. Hingegen steht der Pforte das Ergebnis der in allen großen Städten Kleinasiens und Syriens veranstalteten Sammlungen zu Gebot, die ganz überraschend große Summen ergaben, die ständig wachsen, und der Türkei die Mittel in die Hand geben, ihre, nach vielen Tausenden zählenden Hilfskräfte im Hinterlande von Tripolis mit Geld zu versorgen; und Geld heißt hier Waffen, Munition und Lebensmittel. In diesem Zusammenhang ist auch die Haltung der indischen Bevölkerung eine wertvolle Hilfe für die Türkei. Die größte Korporation des indischen Reiches, die „All India Moslem league“, die nach den Mitteilungen eines der besten Kenner des Islam, viele Millionen Mitglieder hat, verlangte sofort die Intervention Englands, und da diese ausblieb, ist als sicher anzunehmen, daß auch diese mächtige und reiche moschmedanische Organisation der türkischen Kriegsleitung große Summen zur Fortführung des Kampfes unter der Hand zur Verfügung stellen wird. Bei dieser Sachlage wird die türkische Kriegsleitung sich mit der schmerzlichen Tatsache abzufinden wissen, daß sie ihre eigenen, trefflich ausgebildeten Truppen nicht nach Tripolis führen kann, weil Englands mächtige Stellung der Türkei verbietet, ihr Heer durch den eigenen Vasallenstaat Egypten zu führen.

um 9 Uhr. Der Zentrumskampf endete freilich für das Fußvolk um 2, weil Bagrations Heerteil buchstäblich vernichtet, der Flügelkampf bei Utiza aber erst bei Nacht, das Ringen um die Kurganschanze im Westen erst nach 5 Uhr, worauf aber noch ein blutiges Ringen weiter westlich vor Gorki erfolgte, von dem die Berichte nichts sagen, wobei aber zwei Divisionen des Vizekönigs nebst Gérard (Morands Trümmer wohl kaum mehr kampffähig), sämtliche Reiterei Murats (das geht aus Rapport der sächsischen Brigade Thielmann klar hervor) und insbesondere das bis dahin geschonte Reiterkorps Grouchy teilnahmen, das sich jetzt opferte. Dragonerdivision Lahuoussaye (alle übrigen Dragoner in Spanien) richtete in dreimaligem Raufen mit den russischen Dragonern nichts aus, Lahuoussaye und drei Obersten verwundet. 7. Dragoner, „Wagram“ auf der Standarte, opferten 14 Offiziere. Grouchy selbst führte die leichte Division Chastel vor, nebst der bayrischen Brigade Domangat und des Vizekönigs bayrischer Chevauxlegersdivision, und trieb den Feind bis unter seine Batterien, zerstörte aber an Kartätschfeuer und Vierecksalven. Er selbst erhielt einen Schuß in die Brust; der kleine schmächtige Mann, von Wunden seit Novi förmlich zusammengezogen, überstand auch dies. Sein Sohn und Adjutant stürzte neben ihm, ebenso Brigadegenerale Thiry und Domangat. Oberst Ledard der 6. Ch. fiel, deren Eliteschwadron Quentin zweimal den Feind durchbrach. Die Neapolitaner und Jonier der 25. Ch. büßten 15 Offiziere, die 1. bayrischen Chevauxlegers gar 16 ein, Oberst Prinz Wittgenstein fiel, Major v. Lerchenfeld führte die gelichtete Brigade. Auch des Vizekönigs 3., 4., 5., 6. bayrischen Chevauxlegers litten schwer. Chastel verlor mehr als Latours schwere Division Lorge (57 Offiziere) und als Pajol (65) und in viel kürzerer Frist, doch besagt dieser Verlust immerhin, daß Grouchy mindestens zwei Stunden kämpfte. Die sonstigen Reiterverluste übertreibt freilich die Legende, bei Montbrun büßten nur 5. Kürassiere 16 Offiziere ein. In Eugens Scharen schien Division Morand so gut wie vernichtet, ihr 17. 30. büßten 106 Offiziere ein, jedes freilich drei Bataillone stark. Sie hatten beide bei Wagram und Eylau, 13. L. bei Auerstädt schon Schweres durchgemacht, doch diese berühmten Veteranenregimenter trugen fortan mit besonderm Stolz „La Moscow“ auf der Fahne. Morand selbst schwerverwundet nebst Broussiers drei Brigadechefs. Murat ging wie durch ein Wunder unversehrt aus, sein Flügeladjutant sank an seiner Seite.

Die Russen hatten den letzten Mann eingesetzt, bei Napoleon waren nicht nur die ganze Garde, sondern auch vier Regimenter Delzons', zwei Broussiers' so gut wie intakt, Gérard litt unerheblich. Napoleon wollte aber mit möglichst viel frischen Reserven in Moskau einziehen und sparte sich daher weiteren Verteilungskampf. Der Feind schien sowieso taktisch vernichtet. Die russische Geschichtsschreibung gestand zwar offiziell nur 42,500 zu, Mithandelnde wie Toll und Hofmann schon 52,000. Das Fußvolk, exkl. Miliz, verließ Moskau mit 43,000, obschon die dortige Garnison hinzustieß, Prinz Eugen sagt, daß sich hinter Mosaisk „alle (?) Versprengten wieder einfanden und die Linientruppen auf etliche 50,000 brachten“, die am Schlachttag 114,300 betrugten! Kosaken

Borodino und die Verluste.

Von Karl Bleibtreu.

Borodino gilt als die blutigste Schlacht der Neuzeit, was aber nur absolut, nicht relativ zutrifft, letzteres nur auf russischer Seite. Ihren Blutopfern kann man Anerkennung nicht versagen. Von 6000 Grenadiere Prinz Meklenburgs sollen nur 600 übrig geblieben sein, eine Gardebrigade der Reserve verlor nur durch Kanonade 600 Tote. Dieser Verlust schiene freilich noch ungeheuerer, wenn die Zeitdaten richtig wären, die ein Historiker dem anderen kritiklos nachschreibt. Wie wir für Wagram als falsch nachweisen, daß um 2 Uhr die Schlacht erlosch und um 4 Uhr der Besiegte sich in bester Ordnung dem Feind entzog, während in der Wirklichkeit bis 5 Uhr der heftigste Kampf und bis 11 Uhr nachts die grimmigste Verfolgung tobte und die Besiegten auf dem Rückzug eine geradezu unglaubliche Zahl „Vermißter“ einbüßten, so suchte man auch aus der vernichtenden Niederlage von Borodino eine Art unentschiedener Schlacht herauszutüfteln, die um 3 Uhr endete und deren Kanonade um 5 Uhr erlosch. In Wahrheit raste der Kampf bis 7 Uhr und die Kanonade endete

und Milizen hatten aber auch Verluste, so daß der Gesamtverlust eher über als unter 60,000 ausmachte! Davon 5000 Gefangene. 30 Feldgeschütze, 50 schwere gingen in den Schanzen verloren. Tschoukewitsch, sonst wenig bescheiden, nennt nur 5 Geschütze, 1175 Gefangene als russische Trophäen, was bezüglich Div. Morand seine Richtigkeit haben kann. Nicht 22 (Berndt), sondern 60 russische Generäle außer Gefecht gesetzt. Völlig abschließend wirkt Prinz Eugens Bekenntnis, er habe 2300 von 3600 verloren: „Man urteile danach vom Verlust der ganzen Armee, indem sicher die Mehrzahl der Truppen, wo nicht mehr, doch gewiß nicht weniger litt, insbesondere die ganze Armee Bagration und besonders Divisionen Paskewitsch und Lichatscheff“. Zur Rechten wich man 1600, im Zentrum 1800, zur Linken 2000 Schritt unter Einbuße fast aller Verteidigungslinien. Nur blinde Voreingenommenheit kann Napoleons durchaus entscheidenden Sieg bestreiten, der auch strategisch sein Zielerreichte, indem er jetzt die östliche Reichsstraße Jelnia-Moskau beherrschte und so Kutusow zwang, Moskau sofort zu räumen, falls er nicht dort umgangen sein wollte.

Es wird zu wenig oder gar nicht beachtet, daß der Meister seine eigentliche Basis-Straße im Südwesten vorerst preisgab und wiederum wie so oft das geniale Wagnis ausführte mit verkehrter Front auf des Feindes Basis zu drücken. Ueber seinen Schlachtverlust behauptete man so Unrichtiges, daß Berndt sogar 7500 Gefangene ihm aufhalst, freilich dann nur 24,500 Tote und Verwundete, was viel zu wenig. 49 (nicht 43 oder gar 31) Generäle, 14 Obersten Infanterie, 30 Kavallerie, 7 Artillerie; ferner 8 Generalstäbler, 90 Stabsoffiziere Infanterie, 71 Kavallerie, 9 Artillerie lagen tot und verwundet. Nur 8 Geschütze waren demontiert, wie es scheint. Auf 461 (157 tot) Offiziere würden Davouts Divisionen normal nur 9200 Mann verloren haben, wovon Morand 3200, Compans 2400, Friant 2300. Bei Morands 30. erklärt sich der viel höhere Verlust durch Gefangene. Compans' 57. will zwar allein 1500 verloren haben, nach Normalmaß nur 1100. Doch stehen die Historiques nicht im Rufe klassischer Genauigkeit und es ist daher auch zweifelhaft, ob 33. 48. Friants 1800 auf 60 Offiziere verloren. Wahrscheinlich sind auch hier Gefangene zu zählen, so daß wir Davouts Gesamtverlust auf 10,500 annehmen wollen. Dagegen spricht aber, daß z. B. Gérards 21. am 14. September noch 1600 Mann zählte, also überraschend wenig verlor. Bei Neys 192 verlorenen Offizieren müssen wir das Normalmaß sogar ermäßigen, denn sein 18. verlor auf 42 Offiziere nur 600 (nach Pelleport) und 4. zählte Anfang Oktober noch 900 (nach Fesenzac), trotz seines schwachen Bestandes nach schwerem Smolenskverlust.

Demnach Ney höchstens 3500. Bei Eugen verlor 106. freilich 50, 9. auch 44 Offiziere, 92. (bei Borodino das 106. heraushauernd) 67 tote Soldaten auf 8 Offiziere, was ganz dem Normalmaß entspricht. Auf 154 Offiziere dürfen wir aber höchstens 2800 rechnen, weil Eugen sogar am 21. September nur 3100 am Bestande fehlten. Poniatowski höchstens 1500 inkl. Gefangene. Westfalen scheinen unverhältnismäßig gelitten zu haben laut du Casse, Hohenhausen, Linsingen. Es spricht aber nicht für Zuverlässigkeit, daß diese 83 In-

fanterie-Offiziere angeben, während es laut Martiniens Archivausweis nur 79 waren. Immerhin mag man 1800 Verlust annehmen statt 1500. Doch übertriebene Angaben wurden sofort verdächtig, wenn man die Legende sich beim Reiterverlust austoben sieht. Denn Kleinschmidt's Behauptung, die leichte Westfalen-Kavallerie sei auf drei schwache Schwadronen geschmolzen, entkräftet sich dadurch, daß sie am Schlachttag höchstens 800 (weil 259 entsendet), Mitte Oktober aber noch 775 zählte! Entsendete und Marschabgang für fünf Wochen abgerechnet, können also in der Schlacht auf 43 Offiziere sogar nur höchstens 300 verloren gegangen sein. Die Kürassiere (20 Offiziere) behielten von 820 (nach Ditfurth und Exner) freilich Mitte Oktober nur 325, doch einerseits gingen infolge jetzt erst reißend zunehmenden Schmelzens der Pferdebestände zahlreiche pferdelose Reiter ab, andererseits steigerte sich in Moskau das Desertieren aller Freindtruppen, wie denn Neys beide Portugiesenregimenter Anfang Oktober nur (nach Boppe) 64 Offiziere, 390 Mann zählten, obwohl sie bei Borodino nur 35 Offiziere verloren. Neys Württemberger Reiter wollen auf 23 Offiziere zwar 243 verloren haben, doch zogen sie noch mit 385 (nach Miller, Pfister) in Moskau ein. Das Normalmaß 1 : 10 zeigt sich bei Einzelangaben mehrfach sogar zu hoch und so tun wir ein Uebriges, wenn wir für die Korpskavallerien 300 Davout, 300 Poniatowski, 150 Eugen, 600 Ney (inkl. holländische Husaren am 5.) rechnen, 300 Westfalen. Deren Kürassiere mit 200 gehören zu Latour, der auf 115 Offiziere etwa 1200 verlor, doch inkl. Gefangene, denn seine 14. polnischen Kürassiere verloren auf 7 Offiziere sonst sicher nicht 107. Oginiskis Angabe, daß 11. Ulanen 23 von 26 Offizieren und die Hälfte der Mannschaft verloren, besagt auch nicht viel höheres, da sie nur etwa 300 stark waren. Die Sachsen wollen 500 von 800 verloren haben, nach Ditfurth sogar 18 Offiziere 347 Garde du corps 17, 264 Zastrowkürassiere. Exner aber weist nur 36 Offiziere 433 nach und ein Dresdener Extrablatt vom 4. Oktober (in unserm Besitz) redet von „ungefähr 500 Mann“, wobei aber 14. polnische Kürassiere mitgerechnet. (Es wird auch amtlich festgestellt, daß Prinz Albrechtchevauxlegers nur 68 Mann auf 8 Offiziere verloren, es verrät also nur Unkunde, wenn man hochtrabend betont, sie seien auf 83 geschmolzen, da ihre 3 Schwadronen eben nur 150 Säbel zählten.) Laut obigem bekommen wir 57 deutsche, 55 polnische Offiziere mit rund 650 und höchstens 600 Mann. Bemerkenswert bleibt, daß bei den übrigen Reiterkorps umgekehrt die leichte Reiterei viel mehr litt, Bruyère so viel wie beide Kürassierdivisionen Nansoutys, Pajol sogar mehr als beide Montbruns, Chastel viel mehr als Lahoussaye. Bei Nansouty würden 1000 auf 99 Offiziere entfallen. Aber die preußischen Husaren verloren auf 5 Offiziere nur 32, die am meisten leidenden Hamburger Lanciers zählten Anfang Oktober gar noch 500 Pferde, und wenn die 6. Polnischen (nur 8 Offiziere verloren) mit nur 150 Lanzen aus der Schlacht kamen, so werden sie eben nur 250 stark gewesen sein. Bruyères zweite Brigade verlor binnen vier Wochen inkl. Schlacht nur 300 am Reiterbestand, obschon riesiger Pferdeverlust den preußischen Husaren seither vorlag, und so dürfen wir sicher nicht mehr als 600 Ver-

lust Nansoutys rechnen. Aehnlich steht es bei Montbrun, wo man auf 123 Offiziere beileibe nicht 1200 rechnen darf. Denn die Karabiniers zählten Anfang Oktober noch 450, können also auf 20 Offiziere nur 150 verloren haben, die angeblich aufgeriebenen Württemberger Louisjäger büßten auf 7 Offiziere nur 49 Mann ein, und daß 10. Polnische Husaren aufgerieben, ist bei nur 9 Offizieren Verlust einfach unmöglich, da sie gewiß prozentual nicht mehr verloren als die dicht neben ihnen fechtenden Württemberger. Die preussischen Ulanen fochten anscheinend mit besonderer Bravour und häufig, nichtsdestoweniger wird nach obigem die Angaoe „125“ auf nur 4 Offiziere wohl auf Druckfehler beruhen und 25 heißen sollen! Somit Montbrun sicher nur 1000. Grouchy mag ähnlich auf 122 Offiziere 1000 eingebüßt haben, denn seine Bayern büßten auf 26 Offiziere nur 225 Mann ein, obschon sie sich besonders opferten. Nach gleichem Maßstab können die Eugen'schen Bayern im gleichen Kampf höchstens 400 verloren haben. Die Blutopfer der Deutschen übertreiben „patriotisch“ deutsche „Quellen“ so arg, daß von 286 württembergischen Leibchevaux-legers 223 tot und verwundet sein sollen, eine Behauptung (siehe oben), die dem Offiziersverlust lächerlich widerspricht. Es scheint auch Mythe, daß von 125 Westfalen pro Schwadron nur 8 übrig blieben. Und doch zählten sie sogar nach Krauß' viel zu niedriger Angabe (vergl. oben) am 18. September noch 800, was höchstens 300 Verlust entspräche, wovon sicher 200 auf Pferdeabgang und Desertion kämen! Ferner verloren die vier französischen Kürassierdivisionen nach Spezialausweis 1189 inkl. 111 Offizieren, also auch hier weniger als 10:1, und Bestand vom 20. ergibt (Latour noch 1775, trotz Marschabgang an 14 Tagen), daß Murat nur rund 4200 Reiter verlor, dazu rund 1700 Korpskavallerie. Bei der Artillerie verlor die Neys prozentual am meisten Offiziere. Da aber Latours sächsische Batterie nur 12, drei Württemberger Batterien nur 33 (von 385 Kanonieren!), Garde auf 33 Offiziere nur 200 (laut Pion), wovon Fußartillerie nur 120 auf 20 Offiziere verlor, so dürfen wir auf 140 Offiziere höchstens 1400 rechnen. Totalverlust 27,500, also induktiv soviel wie Dennié u. A. rechnen. Ségur und Thiers „30,000“ schon zu hoch, russische Ziffern „50,000“, „59,000“ glatt erfunden.

Selbst Marbot, der ja fern in Polotzk war, wiederholt die Ségur'sche Fabel, Napoleon sei den ganzen Tag im Hohlweg von Schewardino auf und abgeschritten. Graf York schreibt naiv: „Erst gegen 4 Uhr nachmittags stieg er zu Pferde“, nach Ségur saß er auf dem Boden in trauriger Resignation. Falsch ist dies alles. Gourgaud, Pelet, Lejeune und Neys Württemberger Ordonnanzoffizier Suckow bezeugen genau das Gegenteil. Ebenso falsch ist die Ueberlieferung, Napoleon habe beim Bereiten des gräßlichen Schlachtfeldes unempfindlich ein Liedchen gepfiffen. Ordonnanzoffizier Soltyk, der ihn begleitete, schildert genau umgekehrt, wie des Kaisers Augen sich oft mit Tränen füllten, in mühsam bemeisterter Bewegung

Eidgenossenschaft.

An der Bahre Oberst Hebbels.

(Ansprache des Herrn Oberst Walter Huber bei der Trauerfeier in Bern.)

Gestatten Sie mir als erstem Regimentsadjutanten des Dahingeschiedenen im Namen der Ostschweiz, im Namen der dortigen Artilleristen aller Grade des Artillerievereins und des Offiziersvereins der Stadt St. Gallen und der vielen heute trauernden Freunde einige Worte des Abschiedes.

Wir stehen schmerzbewegt an der Bahre dieses Mannes, der uns allen so viel war. Eine Eiche ist gefallen, auf welche die Ostmark und das ganze schweizerische Vaterland mit Recht stolz war.

Lassen Sie mir in dieser herben Abschiedsstunde im Geiste drei Blumen auf die Bahre des Herrn Oberst Hebbel niederlegen.

Einmal die weiße Blume der hohen Anerkennung für seine dem Lande geleisteten ausgezeichneten Dienste. Oberst Hebbel war in der Schule derer erzogen worden, welche den Krieg von 1870/71 vorbereitet und siegreich durchgeführt hatten. Eine herbe Schule, welche, um mit Prinz Friedrich Carl zu reden, kein Werk der Barmherzigkeit bedeutete, welche alle weichen Seelen und Sentimentalitäten ausschloß, dafür aber starke Männer schuf, welche kriegerischen Geist zu wecken verstanden, der zutage treten mußte, wenn auf der grünen Heide des höchsten Völkerrochtes die Fanfaren schmetterten und die Würfel rollten. Ein solcher Mann, dem die Lust und die Eignung zum Waffenhandwerk im Blute steckte — ein jeder Zoll ein Offizier — war Hebbel, kein Amboß, ein wuchtiger Hammer, der rücksichtslos dreinschlug, wo der Dienst und die militärische Ehre dies erforderten. Ein Vorbild, das alle Untergebenen zum Höchsten zu begeistern vermochte, was von einem Soldaten, sei er hoch oder nieder, verlangt werden kann.

Die zweite Blume, welche ich an dieser Bahre niedergelegen möchte, ist die rote Blume der Dankbarkeit und Liebe aller derer, die ihm persönlich nahe standen. War der liebe Dahingegangene einerseits während Jahren sozusagen der Mittelpunkt alles ernsten artilleristischen Schaffens in der Ostschweiz, so bildete er auch für alle, die ihm näher standen, den Mittelpunkt so recht gemütlichen und fröhlich kameradschaftlichen Zusammenseins nach getaner Arbeit und außer Dienst. Dafür sei ihm die rote Blume der Dankbarkeit und kameradschaftlicher Liebe gewidmet.

Die dritte Blume, die ich im Geiste auf die Bahre legen möchte, ist die blaue Blume der Erinnerung. Wo, meine Trauernden, die den Dahingegangene ja alle kannten, sind die Leute, die sich so restlos dem Lande weihen, die so all ihre Kräfte in den öffentlichen Dienst stellen wie der liebe Dahingegangene, solange er es nur immer vermochte? Deshalb wird die blaue Blume der Erinnerung gleich einem Phönix aus seiner Asche auferstehen und weiterblühen, und noch nach langen Jahren wird man des willensstarken Offiziers, des lieben Kameraden und Freundes gedenken.

So empfange denn, mein lieber Regimentskommandant und unser lieber Waffenchef und Freund, unseren letzten herzlichen Gruß!

Wir aber alle hier in tiefer Trauer Versammelten nehmen von dieser Stätte die unvergängliche Erinnerung an dich mit und werden deiner in Hochachtung und Liebe gedenken, solange eine Ader in uns klopft.

Beförderungen.

Kantonale Stäbe und Truppen.

Kanton St. Gallen.

Infanterie.

Zu Majoren die Hauptleute: Keel Rudolf in Tablat (bisher 82/III) neu 80 Stab, Steiger Carl in Zürich (79 Stab) 159 Stab.

Zu Hauptleuten die Oberleutnants: Baudenbacher Gustav in Bern bisher (Schützenbat. 7/IV) neu 79 Stab, Bösch Heinrich Walter in St. Gallen (80/I) 80/I, Engenberger Arnold in Rorschach (77/II) 78/III. Fehr Otto in St. Gallen (81/III) 81/II Komp.-Kommandant, Glinz Carl in St. Gallen (82/I) 82/I, Lemm Hugo in St. Gal-